

Manfred Paul Galden

Bluesrock aus Wuppertal. Von den "M.G. Midgets" zur "Music Power Gang"

Ich hatte es mir eigentlich leichter vorgestellt, meinen "musikalischen Werdegang" in Worte zu kleiden; denn ich dachte, um eigene Erlebnisse darzustellen, braucht man nur etwas in der Erinnerung zu wühlen und schon ist alles wieder greifbar. Mittlerweile bin ich jedoch der Überzeugung, daß hierzu allein ein Computer in der Lage wäre, der konstant mit entsprechenden Daten gefüttert wurde.

1. Die Musik

DIE MUSIKALISCHE UMWELT VON 1948 BIS 1958

Wenn ich mir vergegenwärtige, in welchem musikalischen Umfeld meine Schüler aufwachsen und in welches verfügbare Hörpotential sie hineingeboren wurden und werden, so erscheinen mir meine ersten Hörerfahrungen bis hin zu dem Wunsch, selbst zu musizieren bzw. musikalisch aktiv zu werden, wie diejenigen eines von Geburt an Blinden, der schrittweise sein Augenlicht erlangt und langsam zwischen Konturen, Farben, Gegenständen unterscheiden lernt, bis er endlich seine Umgebung dreidimensional erfassen kann.

Vor genau 40 Jahren geboren, lassen sich meine ersten musikalischen Eindrücke bis etwa Anfang der 50-er Jahre zurückverfolgen. Damals wohnten meine Eltern, mein Bruder Wolfgang (dem 1954 noch ein zweiter namens Ulrich Peter folgen sollte) und ich in einem Mietshaus innerhalb eines Wohngebietes von Wuppertal-Elberfeld, das den Spitznamen "Ölberg" auch heute noch trägt, obwohl die Ursache dieser Namensgebung schon vor meiner Geburt nicht mehr existierte¹. Bomben waren während des 2. Weltkrieges hier relativ wenige gefallen, so daß die Häusersubstanz im großen und ganzen erhalten geblieben war: Fachwerkhäuser aus dem vorigen Jahrhundert und mehrgeschossige Steinbauten mit Hinterhöfen aus der Gründerzeit, dicht an dicht. Bezüglich der Bewohner läßt sich aus heutiger Sicht sagen, daß sich der nach 1945 begonnene Neuanfang nur auf den Wiederaufbau beschränkte und die Mentalität ziemlich unberührt ließ².

Meine ersten Höreindrücke waren Kinderlieder, die meine Mutter sang, Schlager, die ab und zu neben vielen gesprochenen Sendungen aus dem Radio kamen, ein Leierkastenmann, der die für seine Musik aus dem Fenster geworfenen Geldmünzen auf-

sammelte, und ein Lumpensammler, der sein Erscheinen mit einer Zinnflöte ankündigte und begleitete. Sonntags kam die Kirchenorgel und der schleppende Singsang der Gemeinde hinzu. Kindergarten und Volksschule (die heutige Grundschule) erweiterten meinen Liederschatz. Vom Plattenspieler, den sich meine Eltern zwischenzeitlich zugelegt hatten, ertönte Marschmusik, die mein Vater liebte, und der eine oder andere Pflichtklassiker³, wenn Besuch kam.

Die ersten inszenierten Musik-"Shows", die mir noch in Erinnerung sind, waren Nonnenprozessionen zur nahegelegenen Klosterschule St. Anna. Im Zuge der Umstellung von Schellackplatten auf PVC-Scheiben brachte mein Vater, der als Vertreter eines Rundfunk- und Fernsehgroßhandels die Fachgeschäfte besuchen mußte, nun auch häufiger Tanzmusikplatten mit, die sich teilweise deutlich von dem bisher Gehörten abhoben⁴, und beim Durchwühlen seines Plattenschrankes förderte ich schließlich eine Schellackplatte des Cembalospielers Roger Bean zutage⁵, die von Stunde an zu meiner Lieblingsplatte wurde. Ich achtete von nun an stärker auf Radiosendungen, in der Hoffnung, ähnliches zu hören, jedoch sollte ich so etwas in der Art wie Roger Beans Boogies, die völlig anders waren als das, was mir bisher zu Ohren gekommen war, weder im Radio noch über das inzwischen angeschaffte Fernsehgerät hören, sondern auf der "Kirmes"(Jahrmarkt, Rummel).

Mein Bruder teilte meine heimliche Liebe für diese Musik, von der wir natürlich wußten, daß man sie Rock'n'Roll nannte, und aufgrund des immer größer werdenden Freundeskreises kannten wir auch bald die ersten Namen: Elvis und Bill Haley. Diese beiden Namen tauchten neben kurzen Musikeinblendungen dann auch immer häufiger in Rundfunk und Fernsehen auf, allerdings - soweit ich mich erinnere - durchweg in Zusammenhang mit Krawall und Ausschreitungen.

Mit dem Erscheinen der 45 Upm-Single kamen die ersten tragbaren, batteriebetriebenen Plattenspieler auf den Markt. Man brauchte die kleinen Vinyl-Scheiben nur in einen Schlitz zu stecken und schon erklangen die heißen Scheiben im Wäldchen des St. Anna-Klosters, wo wir den Älteren zuhören durften. Hier erfuhren wir dann auch, daß es zwei wegen häufiger Schlägereien anrühige Lokale⁶ gab, in denen man diese Musik "live" von englischen Gruppen (Wuppertal war britische Garnisonsstadt) gespielt hören konnte und daß der "Eu", einer der Älteren vom "Ölberg", in England Baß spielte. Es dauerte nicht lange, und mein Freund "Fuzzy" hatte eine Schlaggitarre und "Schimmel" begann seine ersten Schlagzeugversuche. Nach eigenen kläglichen Versuchen auf Willis Schlaggitarre ("Knochensaiten" und hoher Griffbrettabstand) sollte mich ein anderes Instrument zunächst viel stärker interessieren: das Saxophon.

VOM WEISSEN ROCK ZUM SCHWARZEN BLUES

Irgendwann entdeckte ich auf Vaters entliehenem Kofferradio zwei Sender, die regelmäßig die Musik brachten, die "wir" hören wollten: "British Forces Network (BFN, später BFBS) und "This is Radio Luxemburg on 2-0-8 meters medium wave" (heute: RTL). "Wir", das waren Anfang der 60er Jahre neben meinen Brüdern Wolfgang und Ulrich die überwiegende Mehrzahl der Jugendlichen, die wir kannten (peer group). Jedoch gab es auch hier Unterschiede, ähnlich denen bei den englischen "Mods" und "Rockers"⁷. Auf musikalischer Ebene drückte sich dieser Unterschied darin aus, daß die Wuppertaler Rocker sich mit den deutschen Plagiaten von Elvis & Co. zufriedengaben: Ted Herold, Peter Kraus, Benny Quick bzw. den Blue Diamonds oder aber Vergangenheitskult betrieben: den frühen Elvis, Bill Haley, Eddie Cochran, The Big Bopper, Richie Valens, Gene Vincent und Jerry Lee Lewis verehrten und nichts anderes gelten ließen als die guten alten Scheiben. Ein weiterer Unterschied bestand in der Kleidung. Die Wuppertaler Rocker waren die ersten Jugendlichen, die im Straßenbild auffielen: echte Motorräder (d.h. über 100 ccm), echte Lederkleidung mit Nieten und Idolnamen auf den Rücken (wir konnten uns nur Lederimitate leisten), Elvis-Koteletten, Cowboy-Stiefel, schwarzgefärbte Haare mit "Entenschwanz", die Rockerbräute blondgefärbt und hochtoupirt, mit Stöckelschuhen, schwarzen Nylons und Petticoats.

"Wir" hingegen drückten noch die Schulbank, versuchten Streit mit den "echten" Rockern zu vermeiden, verabscheuten Elvis und orientierten uns mehr an Buddy Holly, Fats Domino, Cliff Richard und den Shadows, ferner an dem, was BFN und Radio Luxemburg von sich gaben. Bei meinem Bruder Wolfgang und mir kamen nach einem Sommerferienaufenthalt bei dem Bruder meines Vaters in Lübeck-Travemünde noch Little Richard und Wanda Jacksons "Let's have a party"⁸ hinzu, deren Scheiben zwei Hannoveraner Camper mitgebracht hatten. Kurz: Wir waren eingestimmt auf das, was in den nächsten Jahren folgen sollte.

Wenn ich heute zurückblicke, muß ich feststellen, daß mir schwerpunktmäßig immer die Musik gefiel, die wie Roger Beans Cembalo-Boogies im Boogie- oder Shuffle-Rhythmus gespielt wurde und eine meist zwölftaktige Kadenz als harmonische Basis hatte. Damals fiel mir allerdings schon auf, daß etliche der mir bekannten Titel von weißen und schwarzen Musikern unabhängig voneinander auf dem Markt existierten⁹, die weißen Einspielungen jedoch in die Hitparaden kamen, obwohl die schwarzen meines Erachtens besser waren. Nachdem mir klar wurde, daß "Johnny B. Goode" (The Beach Boys), "Memphis Tennessee"/"Maybelline" (Johnny Rivers), "Rock and Roll Music"/"Roll over Beethoven" (The Beatles) und "Carol"/"Bye, bye Johnny"

(The Rolling Stones) alle aus der Feder des schwarzen Gitarristen und Sängers Chuck Berry stammten, begann die Erkenntnis zu reifen, daß "meine" Musik generell schwarzen Ursprungs sein könnte.

Als ich irgendwann Mitte der 60er Jahre in "unserem" Stammlokal "Impuls" das Stück "I'm trying to make London my home" von Sonny Boy Williamson (Rice Miller) (Gesang/Mundharmonika) und Hubert Sumlin (Gitarre) hörte, wußte ich, daß Blues nicht nur etwas mit Jazz zu tun hatte, sondern auch die Grundlage der von "uns" mit Vorliebe gehörten Musik sein mußte. Das verwendete Harmonieschema¹⁰ paßte auf viele unserer Lieblingsstücke¹¹ und wurde auch in der gerade aufkommenden Soul-Musik verwendet¹². Von da an bin ich beim Blues geblieben; denn auch international setzte sich bluesorientierte Rockmusik allmählich durch¹³, die mir neue Anregungen zum weiteren Suchen in der Vergangenheit gab, nach Aufnahmen von Muddy Waters, Howlin' Wolf, Elmore James und Robert Johnson.

Nach Ausflügen in die irische, britische und frühe amerikanische Volksmusik¹⁴, sowie in die deutsche Liedermacherszene¹⁵, habe ich den Blues bis heute nicht aus den Augen verloren. Er bildet immer noch die Grundlage meiner musikalischen Tätigkeit¹⁶.

2. Das Instrument

DIE GITARRE

1959 waren meine Eltern mit meinen beiden Brüdern und mir in ein Stadtviertel von Elberfeld gezogen, in dem zweimal im Jahr eine "Kirmes" stattfand. Hier hörte ich zum ersten mal den "Red River Rock" und "Buckeye" von Johnny & The Hurricanes. Es haute mich um. Ich faßte mir sogar ein Herz und sprach meinen im klassischen Musikhimmel schwebenden Musiklehrer, Karl Dedring¹⁷ an, ob er nicht ein Saxophon im Schulorchester des Staatlich Naturwissenschaftlichen Gymnasiums gebrauchen könne. Er konnte natürlich nicht! Aber ich durfte im Schulchor mitsingen, sehr zur Freude meiner Eltern.

Die Folge davon war, daß mein Bruder Wolfgang und ich sich mit einigen gleichgesinnten Schulkameraden zu einem Rocker-Club ("Johnny-Club") zusammaten, dessen einzige Aufgabe darin bestand, mit aufgebohrten Kreidler-Floretts durch die Gegend zu fahren, "Johnny & The Hurricanes"-Platten zu hören und Mädels "aufzureißen".

In dieser Zeit bekam mein jüngster Bruder Ulrich eine Oktavgitarre von seiner Patentante geschenkt und wir versuchten alle drei mit wechselndem Erfolg, erste erlernte Akkorde zu spielen. Mein Bruder Wolfgang hielt als einziger durch, trotz der engen Bünde und des geringen Saitenabstandes, während ich mich mehr für das Training in meinem Leichtathletikverein (Elberfelder Turngemeinde) interessierte, zumal ständig irgendwelche Wettbewerbe auf dem Programm standen und ein Vergleichswettkampf mit einer schwedischen Mannschaft in Schweden lockte.

Dies änderte sich erst wieder, als Wolfgang von seinem Patenonkel eine normal große akustische Gitarre geschenkt bekam und einer meiner Bekannten aus CVJM und "Junger Gemeinde" nach einjährigem U.S.A.-Aufenthalt mehrere LPs eines in Deutschland unbekanntem Geheimtips mitbrachte: Bob Dylan. Die bekannteren Lieder Dylans waren mir zu der Zeit über BFN und Radio Luxemburg schon geläufig. Nun hatte ich aber Gelegenheit, auch Lieder spielen zu lernen, die niemand meiner Freunde kannte. Als Besitzer eines kleinen Tonbandgerätes konnte ich die Lieder so oft laufen lassen, bis ich die Akkordfolgen herausgehört hatte und den Text in groben Zügen verstand. Mit Unterstützung weiterer Dylan-Fans hatte ich die Texte bald komplett vorliegen und versuchte selber Lieder in Englisch zu schreiben; denn meine ersten Jugendlieben¹⁸ fragten jedesmal, ob ich neben Dylan-Liedern auch eigene hätte.

Wolfgang legte sich irgendwann um 1964 herum eine Mitsching-Gitarre mit Tonabnehmer zu und spielte damit "heimlich" hier und da im "Wilhelmsstübchen" mit. Einmal mußte er sogar bei einer englischen Gruppe ("The Measels") als Sologitarrist einspringen. Ich durfte seine akustische Gitarre nun voll und ganz für meine Akkordübungen gebrauchen. Ende 1964 kam ich dann über Wolfgangs Vermittlung zu meiner ersten Elektrogitarre, Marke: Voss. 6 Jahre später baute mir mein Freund Hakan aus Schweden meine erste "Slide"-Gitarre.

Folglich war die Gitarre auch das Instrument, das ich neben Gesang und einem erfolglosen einsemestrigen Klavierstudium während meines Pädagogikstudiums an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Wuppertal (später: Gesamthochschule Wuppertal) im Fach Musik studierte.

DIE MUNDHARMONIKA, DAS KLAVIER UND DAS BANJO

Die Mundharmonika als Soloinstrument bei begleitender Rhythmusgitarre war mir schon seit Dylans "Blowin' in the wind" und Donovans "Colours" bekannt. Ich be-

saß deshalb natürlich auch eine, allerdings gab es in Deutschland noch keine Stative wie Dylan sie benutzte¹⁹, sondern monströse Geräte, die am Gitarrenhals befestigt wurden und deren Enden man in die Mundharmonika hineinbohren mußte. Welche Töne sich aber aus diesem Instrument hervorlocken ließen, wußte ich erst, nachdem ich Sonny Boy Williamson gehört hatte. Dylans Soli konnte ich alle nach"blasen", neu war für mich die Improvisationsmöglichkeit, die dieses Instrument in sich barg. Da ich mich nie sonderlich bemüht hatte, Sologitarre spielen zu können (dafür spielten Wolfgang und später auch Ulrich hervorragende Soli), wurde die Mundharmonika nach vielem Üben (Hören und Nachspielen) zu meinem Soloinstrument.

Ab 1966 war ich dann fähig, in der Kombination Gesang, Gitarre und Mundharmonika allein zu musizieren. Dennoch vermißte ich den Klang eines Klaviers von Jerry Lee Lewis, Little Richard oder Fats Domino und die Boogie-Läufe von Roger Bean, die sich nur annähernd auf einer Gitarre nachvollziehen lassen, ohne dünn zu klingen. Aber meine Eltern besaßen kein Klavier, und Geld, um ein gebrauchtes zu kaufen, war nicht vorhanden. Folglich nutzte ich jede Möglichkeit, bei Freunden und Bekannten "Töne auszuprobieren", wie ich es damals nannte. Meine pianistische Sternstunde schlug 1967, als der Blues- und Boogiespieler Curtis Jones mir einige Läufe zeigte.

Voll Begeisterung begann ich deshalb zwei Jahre später, Klavier zu studieren, hörte jedoch wieder auf, als ich merkte, daß ich mich in Sachen Boogie wegen völliger Unkenntnis und Ignoranz meines Klavierlehrers nicht weiterbilden konnte und alles Üben darauf hinauslief, mich für irgendein Vorspielstück aus der sogenannten "ernsten" Musik zu präparieren, für die ich damals überhaupt kein Gefühl und Verständnis aufbrachte. Zumindest hat mir weiteres "Ausprobieren" aber soviel gebracht, daß ich heute fähig bin, die meisten "meiner" Musikstücke auf dem Keyboard zu begleiten.

Während meiner "Danny's Pan"-Zeit, Anfang der 70er Jahre, lernte ich das Düsseldorfer Folk-Duo Udo Henrich & Christian von Hochstetter kennen. Letzterer war ein ausgezeichnete Bluegrass-Banjopicker im Stile Earl Scruggs; aber erst Derroll Adams überzeugte mich 1974 von dem 5-Saiten-Banjo als weiterem Folk & Bluesinstrument. Ich kaufte mir ein sogenanntes "Pete Seeger"-Banjo²⁰ und setzte es, bevor ich einigermaßen gut zupfen konnte, zunächst für die folgenden fünf Jahre zweckentfremdet als Straßenmusikrockinstrument ein²¹. Seit 1980 ist das Banjo allerdings voll in mein Vortragsrepertoire integriert²² und ich habe mir für diesbezügliche Auftritte noch ein hervorragendes zweites zugelegt²³.

3. Die Bühne

DER ERSTE AUFTRITT

Nachdem einige Klassenkameraden aus dem "Johnny"-Club, mein Bruder Wolfgang und ich auf selbstgebauten Instrumenten und Ulrichs Oktavgitarre Tonbandaufnahmen gemacht hatten, war für Wolfgang irgendwie klar, daß er Musik in einer Band machen wollte. Mit seinen Schulkameraden, Enno Hungerland²⁴ und Gerd Krock²⁵, begann er in Ennos "Fetenkeller" zu proben. Ich hielt mich zunächst zurück, aber als ich meine erste E-Gitarre in Händen hielt, fragte ich vorsichtig an, ob ich mitmachen dürfte. Ich durfte und mußte zunächst feststellen, daß ich entweder singen oder gitarrespielen konnte, aber nicht beides zusammen. Somit brauchten wir einen Sänger, zumal eine gemeinsame Freundin uns zu ihrem Geburtstag "engagiert" hatte. Wir fanden ihn in Rolf Lamwers²⁶, der die Tonbandaufnahmen organisiert hatte, mein Klassenkamerad und Freund war und, soweit ich mich erinnere, im Schulchor mitsang. Der Auftritt muß schrecklich gewesen sein²⁷, aber alle Beteiligten waren begeistert wegen des Gesangs (zweistimmig) und Wolfgang's Sologitarre. Man drängte uns, weiterzumachen, und wir ließen uns gerne drängen; denn ernstzunehmende Konkurrenz kannten wir nicht, mit Ausnahme der "Beatkids", die ich einmal auf einem Sportlerball meines Vereins gesehen und gehört hatte.

So waren wir nach intensiven Proben ziemlich zuversichtlich, als wir im Winter '64/'65 zu unserem ersten öffentlichen Auftritt schritten. Unsere weiblichen Fans hatten uns mit schwarzen Rollkragenpullovern versehen, auf denen unser Gruppenname "MG-Midgets" gestickt war²⁸ und die Bühnennamen "John" für Rolf, "Keith" für Wolfgang, "Gerry" für Gerd, "Paul" (mein Zweitname) und "Enno".

Wir wollten bei einer anderen Schülerband ("The Consuls") vorspielen, von der wir durch heimliches Spionieren im "Wilhelmstübchen" wußten, daß sie hauptsächlich Chuck Berry und Pretty Things nachspielten. Unser ganzes Repertoire bestand aus sechs Stücken: "F.B.I." und "Apache" von den Shadows, "Skinny Minny" und "Twist and Shout" von den Beatles, "Beatnick Fly" von Johnny & The Hurricanes und "Little by Little" von den Rolling Stones. Auftrittsort war der von E. Dieter Fränzel²⁹ und Ingrid Beister³⁰ geleitete "Impuls"-Keller (drei Etagen tief mit einem Klappfenster zur Wupper), der bis zu seiner Schließung jedes Wochenende zu unserem Stammlokal³¹ wurde (neben dem 300 m entfernten "Jazzclub Adersstraße 32 a" von Klaus Kolb).

Der Auftritt wurde ein voller Erfolg, trotz kleiner durch Lampenfieber bedingter Patzer. Als kommende Stars lehnten wir eine Zugabe natürlich rigoros ab (wir wollten niemand wissen lassen, daß unser Repertoire nur aus den oben erwähnten Stücken bestand), sondern verwiesen die "Fans" auf zukünftige Auftritte (die leider noch etwas warten mußten, damit wir unser Programm vervollständigen konnten). Da ein Auftritt zu der Zeit bei einer maximalen Abendgage von DM 300,-- bis DM 400,-- (außer man ging das Risiko ein, auf Kasse zu spielen) zwischen 4 und 6 Stunden dauerte, hatten wir natürlich viel zu üben. Deshalb spielten wir erst einmal weiter vor: bei der Hausband des Jazzclubs, den Yardbirds-Anhängern "Bernie & The Yeggmen"³², bei den "Black Teddies" des Schlagzeugers Peter "Pablo" Miksch, die im Stil von Dave Dee & Co. spielten, bei den "Mods" meines "Ölberg"-Freundes Willi "Fuzzy" Storat, die fast bekannter für ihre Prügeleien als für ihre Musik waren und anderen, deren Namen mir heute entfallen sind.

Irgendwann hatten wir 1965 unser Programm stehen. Schwerpunkt: mindestens zweistimmiger Gesang, ab und zu meine Mundharmonika und vor allen Dingen Wolfgangs Höfner-Sologitarre.

Um eine "richtige" Anlage zu kaufen, spielten wir in Gemeindesälen und Nachtbars, für Bundesbahn und Tennisclubs, in den verruchten "Meiss"-Kneipen, in "Onkel Tonis Star-Club", in den Harding Barracks für die Engländer und natürlich in der "Adersstraße" und im "Impuls". Da wir nicht motorisiert waren, wurde die langsam wachsende Anlage von "Fans" transportiert oder zu Fuß mit Straßenbahn, Schwebebahn, Bus, Taxi oder Nahverkehrszügen zum Auftrittsort bewegt.

Nach einem Beat-Band-Festival des Musikhauses Wessely³³ hatte "Enno" nicht mehr die rechte Lust³⁴. Das "Aus" für die Gruppe sollte auch nicht mehr lange auf sich warten lassen: Die Anlage war gerade vervollständigt worden und ein Auftritt im "Ölberg"-Tanzlokal Rüseler sollte die geeignete Kulisse dazu abgeben. Als wir am nächsten Morgen die Anlage abholen wollten, war "Rüseler" abgebrannt, unsere nicht-versicherte Anlage auch

Rolf Lamwers hörte auf und sang als alter Beatles-Fan bei der Beatles orientierten Gruppe "The Rockets" weiter, Gerd mußte zur Bundeswehr. Ich verbrachte die Sommerferien '66 als Straßensänger in Schweden und überlegte, wie es weitergehen könnte. Ein neuer Versuch mit dem alten musikalischen Material war nämlich schiefgegangen, da die neuen "Midgits" sich nicht als bühnentauglich erwiesen: Alkohol und Lampenfieber machten die Auftritte zu einem phonstarken Desaster.

DIE ERSTE BLUESBAND

Wir mußten wieder von vorne anfangen. Mit meinem Klassenkameraden Bernd Camen am Tenorsaxophon³⁵, dem Klavierspieler Guntram Probst³⁶, der aus Studiumsgründen bald wieder aussteigen mußte, und dem Kneipenwirt der "Adersstraße" Bernd Mörker als Sänger³⁷ wollten wir uns jetzt mehr in Richtung "Soul" bewegen. Ein neuer Bandname sollte dieses Konzept unterstreichen: "Action Issue Muddy Waters"³⁸. Um während der Probezeit nicht völlig von der Bildfläche zu verschwinden, spielten wir wieder bei anderen Gruppen vor und auf Beat-Band-Ausscheidungen mit.

Dann kam die Gelegenheit, als Begleitband von Curtis Jones, dem amerikanischen Blues & Boogiepianisten, aufzutreten. Nachdem die ursprünglich dafür vorgesehenen Düsseldorfer "King Bees"³⁹ abgesagt hatten, bat E. Dieter Fränzel uns, das Konzert durchzuführen. Der Auftritt klappte hervorragend, und wir wähten uns jetzt musikalisch auf dem richtigen Weg. Nach einem Auftritt in der Gruga-Halle⁴⁰ gehörten wir zu den bekanntesten Wuppertaler Bands neben den "Beatkids" und den "Kentuckies".

Der Erfolg war jedoch nicht von großer Dauer. "Jimmy" ging zurück nach Kanada, Bernd Camen hörte aus gesundheitlichen Gründen auf, Gerd hatte für einen weiteren Neuanfang keine Lust mehr, Wolfgang war zu dem gefragtesten Sologitarristen Wuppertals geworden und konnte sich die Bands aussuchen, in denen er mitspielte. Für die verbleibenden Auftritte⁴¹ "flickte" ich so gut ich konnte: am Schlagzeug wechselten sich Dieter Hardt⁴² und Oswin "Prötzel" Bartels⁴³ ab, an der Gitarre "Klapper"⁴⁴ von den Consuls und "Memphis"⁴⁵ von den Beatkids, das Klavier wurde von Helmut Rasch⁴⁶ und Bernd Köppen⁴⁷ malträtiert, am Baß stand "Uller" Bartels⁴⁸ und Trompete blies Georg "George" Bäumer⁴⁹ sporadisch mit.

Über "Prötzel" lernte ich den Bassisten Andreas Jürgen "Lotter" Leep⁵⁰ kennen, der außer einer Bluesplattensammlung auch Bücher zum Blues besaß. Nach langen "Lambrusco"-Diskussionen über den Blues stellten wir eine Band zusammen, die nur noch Rhythm & Blues spielen sollte: die "Action Issue Blues Band". Mein Bruder Wolfgang war von seinen musikalischen Ausflügen wieder zurückgekehrt, das Schlagzeug betätigte Dieter Hardt, neu hinzu kamen die Gebrüder Christian⁵¹ und Jochen von Grumbkow⁵². Außer einem ständigen Schlagzeugerwechsel sollte sich diese Besetzung bis 1969 halten, und wie gut wir in der der Zwischenzeit geworden waren, konnten wir in einem Konzert in der Wuppertaler Stadthalle mit Deutschlands Beat-Band Nr. 1, den "Lords" beweisen. Als Vorguppe geplant, avancierten wir zur Hauptattraktion des Abends, nachdem die "Lords" den Elmore James Klassiker "Dust

my Blues" spielten, den wir kurz vorher auch gespielt hatten. Die "Lords" wurden buchstäblich von der Bühne gepfiffen und wir mußten den Rest des Abends bestreiten, denn die "Lords" kamen nicht wieder.

Nach dem zweiten Konzert mit Curtis Jones⁵³ war auch für die Bluesband die Zeit des Musizierens neben der Schule zu Ende. Jochen wollte ein Architekturstudium in Stuttgart beginnen, Christian ging zur Folkwangschule nach Essen, Wolfgang wurde Sologitarrist der "Kentuckies", Andreas und ich fingen probeweise als PH-Studenten an; den wir wußten noch nicht, ob wir das unstete Leben eines Berufsmusikers führen oder den - damals noch - sicheren Beruf eines Lehrers ergreifen wollten.

4. Beruf

WANDERJAHRE

Andreas und ich versuchten auf Bitten von "Fans" hin, die Bluesband weiterzuführen: aber die Luft war raus. Andreas wechselte nach dem Probese semester PH zur Musikhochschule Köln, Abt. Wuppertal, und ich ging, nach einem letzten Konzert mit meinen beiden Brüdern in der Wuppertaler Stadthalle, auf Wanderschaft kreuz und quer durch Europa: Festivals und Klubs in Dänemark, Schweden und Finnland, Benelux⁵⁴, Frankreich und Großbritannien, lernte Jo Banks⁵⁵, Spencer Davis⁵⁶, Champion Jack Dupree⁵⁷, Ulrich Roski⁵⁸ und Otto Waalkes⁵⁹ näher kennen, trat einige Male in der WDR-Nachtsendung "Musik bis zum frühen Morgen" auf, in Radio Sverige, im Belgischen Rundfunk, im ZDF⁶⁰ und Niederländischen Fernsehen⁶¹, hatte mal DM 3.000,- in der Tasche, dann wieder eine zeitlang gar nichts

Nach einem Kreislaufkollaps nahm ich mein Studium wieder auf und machte Musik wie in Schülerzeiten: nebenher! In dieser Zeit tourte ich mit meinem Bruder Ulrich und danach mit seinem Freund Rolf Brommer durch die BRD, schrieb meine ersten deutschen Lieder⁶² und gründete 1974 mit Andreas Leep in Paris die Gruppe "Washboard All-Stars"⁶³.

Anfang der 70er Jahre hatte ich mich schon einmal als Kneipenwirt versucht, bis es mich in die Ferne zog. Nun, nachdem ich mich entschlossen hatte "seßhaft" zu werden, errichteten Andreas, Armin Stolz⁶⁴ und ich einen privaten Musik-Klub in einem ehemaligen Brauereikeller, der einmal im Monat mit einem "Live"-Konzert für geladenes Publikum geöffnet wurde und uns ansonsten als Proberaum für "Open Field Musik", "Das Wuppertaler Rockfolk Orchester" und "Schwellkörper"⁶⁵ diente.

Es dauerte nicht lange, und wir hatten das Haus voll von Gruppen, die den Keller auch als Proberaum nutzen wollten; denn es herrschte ein akuter Mangel an Proberäumen in Wuppertal. Unterdessen hatten wir nach dem Vorbild der Berliner FMP (Free Music Productions)⁶⁶ eine Musikerkooperative ins Leben gerufen und so wurde die Räumlichkeit zusätzlich als Aufnahmestudio für unser Label "AIN-Records" verwendet. Diese ständigen Aktivitäten ("Action Issue") führten dann letztendlich zur Kündigung wegen "ruhestörenden Lärms".

Ermutigt durch den Erfolg des "W.R.O.", versuchten Karl-Heinz "Henry" Baaske⁶⁷ und ich, das musikalische Konzept der Gruppe bei Agenturen in London unterzubringen⁶⁸, zumal uns Bob Kerr⁶⁹, der in London mit seiner "Whoopee Band" etwas Ähnliches machte, dazu geraten hatte. In London jedoch bemerkten wir, daß sich ein Revival der Bluesmusik anzubahnen schien⁷⁰. Deshalb beschlossen wir, wenn die schon seit einiger Zeit währenden Streitigkeiten im "W.R.O." zum Auseinanderbrechen der Gruppe führen sollten, Blues & Boogie im Stil von Leroy Carr und Scrapper Blackwell oder Joe Turner & Pete Johnson zu spielen.

Insgesamt gesehen machten mir in psychischer Hinsicht die gegensätzlichen Rollenerwartungen zwischen stadtbekanntem "Szenemusiker" einerseits und nach dem 2. Staatsexamen im Schuldienst stehenden anpassungsgenötigtem Junglehrer andererseits seit geraumer Zeit zu schaffen. Da ich mich außerstande sah, diesem Druck auf Dauer gewachsen zu sein und langfristig eine Lösungsmöglichkeit zu finden, löste ich mich 1979 von dem Brennpunkt des Geschehens und zog nach Norddeutschland.

LEHRER UND MUSIKER

Wolfgang Kremer⁷¹ war 1978 aus beruflichen Gründen nach Lemwerder bei Bremen gezogen und deshalb bemühte ich mich - mit Erfolg - um eine Wohnung in seiner Nähe, damit der musikalische Kontakt untereinander und mit dem "W.R.O." erhalten blieb. Außerdem konnte ich hier zum ersten Mal ungestört musizieren⁷². Das Blues & Boogie-Duo "The Two" hatte seine ersten Auftritte schon hinter sich, als sich "Henry" und ich entschlossen, die "Action Issue Blues Band" wieder ins Leben zu rufen. Von der "alten Garde" war nur Dietrich Rauschtenberger greifbar und bereit, mitzumachen, aber selbst er mußte nach kurzer Zeit ersetzt werden durch den Schlagzeuger des "W.R.O." Norbert M. Jacobi⁷³, Hinzu kamen dann noch Gerd Neumann⁷⁴ an der Sologitarre und Hartmut "Happu" Otterbach⁷⁵ am Baß. Gleichzeitig wurden auch die Relikte des "W.R.O." neu besetzt⁷⁶, und um das Maß voll zu machen, gründeten

Wolfgang Kremer und ich das Folk-Rock-Blues Duo "New Angam"⁷⁷.

Finanziell hielt ich mich mit "pädagogischen" Tätigkeiten über Wasser; denn nach den Proben zur Programmerstellung mußten wir erst mal wieder "ganz unten" anfangen. Aber es zeigte sich bald, daß keine der Gruppierungen so richtig nach "oben" wollte; die "Sturm- und Drangzeit" der Akteure war wohl mit dem Alterwerden auf der Strecke geblieben. Ich hatte mich zwischenzeitlich wieder in den Schuldienst eingeschlichen und deshalb nun auch keine Skrupel mehr, mich musikalisch nur noch mit für mich Wesentlichem zu beschäftigen⁷⁸. Als langjähriger Leiter der inzwischen als gemeinnützig anerkannten und ins Vereinsregister eingetragenen Wuppertaler Musikerkooperative "AIN" (Action Issue Network), der inzwischen immer weniger mit der Arbeit in der Wuppertaler "Szene" vertraut war, aber immer noch den Kampf mit der Wuppertaler Kulturbürokratie ausfocht, den Mitgliedern nach Möglichkeit Auftritte vermittelte und Plattenproduktionen durchführte, zog ich mich durch Rücktritt aus der Vereinsarbeit zurück⁷⁹ und konzentrierte mich stattdessen auf meine schulische Tätigkeit, der - wie ich meine - meine "Szene"-Erfahrungen bisher gut bekamen⁸⁰.

Allerdings brauche ich auch heute noch den "Lampenfieberkitzel" eines Auftrittes vor Publikum. Deshalb gehe ich in den Schulferien ab und zu auf Tournee mit der aus der "A.I.B.B." entstandenen "Music Power Gang" und spiele auf Anfrage entweder allein oder mit Wolfgang Kremer ("New Angam"), wenn es meine Zeit als Lehrer und Familienvater zuläßt.

Anmerkungen

- 1 Dieses Wohnviertel wurde als letztes an die städtische Stromversorgung angeschlossen und deshalb bestand die Wohnungsbeleuchtung bis dahin aus Kerzen und Petroleumlampen.
- 2 In den 30er Jahren sollen sich die hier ansässigen Nazis mit den ein paar Straßen weiter wohnenden Kommunisten Straßenschlachten geliefert haben.
- 3 Davon waren Beethovens sogenannte "Mondscheinsonate" und Händels "Largo" meine Lieblingsklassiker.
- 4 Z.B. von Archie Bleyer u.a.: "Mr. Sandman", "Muskrat Ramble", Maxine Sullivans "St. Louis Blues", "When your lover has gone", "I'm coming Virginia" auf "Jazztone".
- 5 "Bumble Bee Boogie" und "Champion Boogie".
- 6 "Wilhelmstübchen" in der Wilhelmsstraße und "Emmi Meiss" in der Kleinen Bandstraße.
- 7 Vgl. hierzu: BRAKE, Mike: Soziologie der jugendlichen Subkulturen Frankfurt/New York 1981, S. 82 ff, DIEDERICHSEN, Diedrich, HEBDIGE, Dick und MARX, Olaph-Dante: Schocker, Reinbek 1983, S. 51 ff.
- 8 Aufgrund ihrer Interpretation nahmen wir an, daß es sich bei ihr um eine schwarze Rock'n'Roll-Sängerin handeln mußte, was sich Jahre später als Irrtum erwies.
- 9 Z.B. "I got a woman" von Elvis Presley - Ricky Nelson / Ray Charles; "Ready Teddy" von Buddy Holly - Cliff Richard / "Little Richard"; "I'm walkin" von Ricky Nelson / Fats Domino.
- 10 TSTT-SSTT-DSTD
- 11 "Long, tall Shorty" / The Kinks, "The Twist" / Chubby Checker, "Hippy Hippy Shake" / "The Swinging Blue Jeans, "Shakin' all over" / Johnny Kidd & The Pirates, "On the road again" und "Outlaw Blues" / Bob Dylan und weitere Stücke von den Beatles, Stones, Pretty Things, Animals u.a.
- 12 "Mustang Sally" / Wilson Pickett, "Can I get a witness" / Stevie Wonder, "Money" / Junior Walker & The All-Stars, "Green Onions" / Booker T. & The MGs usw.
- 13 John Mayall's Bluesbreakers, Alexis Korner's Snape, Fleetwood Mac, Chicken Shack, Ten Years After, Johnny Winter, Canned Heat usw.
- 14 Auf Konzerten lernte ich die Dubliners, Alex Campbell und Derroll Adams kennen.
- 15 Mit Hannes Wader, Ulrich Roski und dem damaligen "Tiny Tim"-Parodisten Otto Waalkes bin ich durch die Kleinkunsttheaterkette "Danny's Pan" getingelt.

- 16 Anlässlich des 50. Todesjahres von Robert Johnson plane ich ab Mitte 1988 eine Kassettenproduktion (Arbeitstitel: "Goin' up the Country Blues").
- 17 Heute Oberstudiendirektor und Lehrbeauftragter an der GHS Wuppertal.
- 18 Eivor, Christina und Katharina aus Schweden, Ritva aus Finnland, Jane aus Kanada und Priscilla aus Hongkong.
- 19 Obwohl in Deutschland gebaut, konnte man bis 1967 keine Hohner "Super Vamper" (Dylans Mundharmonika) kaufen.
- 20 5-Saiten-Langhalsbanjo von Framus.
- 21 Zu hören auf: AIN 003. Das Wuppertaler Rockfolk Orchester: It's only Rockfolk but we like it (1978).
- 22 Vgl. AIN M C 2, New Angam / The Two: Angloamerican Folksongs & Bluesballads (1986).
- 23 5-Saiten-Kurz Halsbanjo "Leo" von Fender.
- 24 Heute Redakteur beim WDR und Galerist.
- 25 Heute freiberuflich tätig.
- 26 Heute Taxiunternehmer in Wuppertal.
- 27 Unsere Anlage bestand aus Tonbandmikrofonen, einem "Nordmende"-Radio, einem "Bass-King" von Dynacord mit Tonsäule und einem selbstgebaute n Verstärker mit einem von meinem Vater entliehenen Basslautsprecher.
- 28 Der M.G.-Midget war unser Traumauto; außerdem fühlten wir uns wie "Midgets" (Zwerge).
- 29 Heute Kulturdezernent in Unna.
- 30 Heute als Ingrid Schuh Kursleiterin der VHS Wuppertal.
- 31 Bis zu 400 Personen hielten sich an manchen Wochenenden in diesem schätzungsweise 200 m² großen Keller auf. Die gleiche Anzahl von Besuchern hatte der nicht viel größere - wenn überhaupt - "Jazzclub Adersstraße 32 a" zu verzeichnen.
- 32 Die Gruppe wurde von einem Verwandten des Schauspielers Horst Tappert geleitet.
- 33 Heimliches Motto unter den mitwirkenden Amateurbands: Dabeisein ist Alles, das Geld kassiert Wessely!
- 34 Aufgrund seiner damaligen geringen Körpergröße hatte er ständig Schwierigkeiten mit Schlagzeugstühlen; einmal fiel er sogar vom Podest. "Enno" wurde ersetzt durch den Deutschkanadier Hans-Jürgen "Jimmy" Skriboleit, der auch die Auftritte in den Harding-Barracks vermittelt hatte.

- 35 Heute Versicherungsvertreter in München.
- 36 Heute Lehrer in Bremen.
- 37 Als wir feststellten, daß Bernd nur Gershwins "Summertime" singen konnte und wollte, habe ich die Solostimme übernommen.
- 38 "Action Issue" kam als Vorschlag von "Jimmy", "Muddy Waters" war eines unserer musikalischen Vorbilder geworden, der Titel eines unserer Lieblingssongs ("I washed my hands in muddy waters") und enthielt die Initialen von "M"anfred und "W"olfgang.
- 39 Ohne Frage die beste aller uns bekannten damaligen Amateurbands. Der Organist Christoph Kukulies studierte später Musik und der Sologitarri st Huschäng gründete mit dem Sänger der "Mods", Täubert, eine der wenigen Profigruppen aus dem Wuppertaler Raum: "The Smash".
- 40 Wolfgang zerspielte mit seinem selbstgebaute n "Jimi Hendrix"-Verzerrer die Sologitarrenanlage. Die Großveranstaltung mußte für 30 Minuten unterbrochen werden, bis Ersatz beschafft werden konnte.
- 41 Nachdem 1967 die ersten Diskotheken entstanden, wurde es sowieso immer schwieriger, Auftritte zu bekommen.
- 42 Heute Angestellter bei den Wuppertaler Stadtwerken.
- 43 Heute Rechtsanwalt.
- 44 Starb 1974 an einer Überdosis Heroin.
- 45 Später Sologitarri st von "Armutzeugnis" und "Lunapark".
- 46 Lernte ich während eines Ostermarsches von Duisburg nach Dortmund kennen.
- 47 Heute Freejazzpianist.
- 48 Spielte später im Ensemble für Alte Musik "Otekaton" mit.
- 49 Starb 1975 an durch Tabletten und Alkohol bedingtem Herzversagen.
- 50 Spielte später im "Wuppertaler Rockfolk Orchester" mit, gründete die Free Music Formation "Open Field Musik" (LP AIN 001) und die Modern Jazz Gruppe "Straight Swing".
- 51 Gründete Anfang der 70er Jahre mit seinem Bruder Jochen die in der BRD sehr populäre Folkrockgruppe "Hoelderlin".
- 52 Da Jochens Eltern nicht wissen durften, daß er bei uns mitspielte, bekam er den Künstlernamen "Joe Grumel" und einen großen Schlapphut verpaßt.
- 53 Starb 1971 in München nach einer Lungenentzündung.
- 54 Amsterdam vermied ich bewußt, denn hier hatte ich 1968 für Musizieren am Dam-Platz 3 Tage in Abschiebehäft gesessen.

- 55 Photograph und Bluessänger aus Chicago, leitet das Kleinkunsttheater "Purple Door" in Kopenhagen.
- 56 Zehrt vom Ruhm vergangener Tage mit Stevie Winwood und versucht immer wieder mal ein "Come Back"; als ich ihn traf, tingelte er als Folk & Bluessänger.
- 57 Ein Horror für jeden Begleitgitarrierten: denn er ändert Taktanzahl und Tonstufen in seinen Blues spontan; lebt heute in Hannover.
- 58 War damals unheimlich stolz, sein Studium abgebrochen zu haben, um nur noch Musiker zu sein.
- 59 Ein sehr guter Gitarrist, der sich privat genau so darstellte, wie man es heute aus seinen Shows kennt.
- 60 Als Statist für eine Krimiszene mit Straßensängerflair. Später erfuhr ich, daß es sich um eine Produktion für den Kopfjäger XYZimmermann handelte.
- 61 Zusammen mit meinen Brüdern während des Pauwkes-Folk & Blues-Festivals in Beek en Donk bei Eindhoven.
- 62 Zu hören auf: AIN MC 7 "Meine persönlichen Geschichten" (1988).
- 63 Wurde später zu der Skifflerockgruppe "Das Wuppertaler Rockfolk Orchester" mit bis zu 20 musikalischen Dilettanten, bereiste die BRD, Belgien, Dänemark und Großbritannien, spielte oft in "Live"-Sendungen des WDR-Hörfunks und löste sich als "Rockvolk" 1982 endgültig auf.
- 64 Saxophonist in Andreas "Open Field Musik".
- 65 Meditative freie Musik; einen ersten Versuch hatte ich mit Hans Reichel (b), Michael Barth (fl) und "George" Bäumer (tp) während meiner Zeit als Kneipenwirt des Jazzclubs "Jam" gestartet.
- 66 Deren Mitglieder wohnten größtenteils in Wuppertal: Peter Brötzmann, Peter Kowald, Rüdiger Carl, Hans Reichel usw.
- 67 Pianist des "W.R.O." (Wuppertaler Rockfolk Orchester).
- 68 Die uns empfohlenen Rock-Agenturen hielten unsere Musik für "Folk", die entsprechenden Folk-Agenturen für "Rockmusic" und bedauerten.
- 69 Ehemaliges Mitglied der "Bonzo Dog Doo Dah Band".
- 70 Bei einem gemeinsamen Auftritt in der "Cock Tavern" erzählte mir Jo-Ann Kelly von der wachsenden Nachfrage nach gutem Country Blues, und Hughie Flint, mit dem ich während seines ersten Auftritts als Drummer der "Blues Band" im "Half Moon" sprechen konnte, sagte, daß dies auch der Grund sei, warum Veteranen wie er jetzt diese Band gegründet hätten (Flint war Mitte der 60er Jahre schon Schlagzeuger in Bluesgruppen, u.a. bei John Mayall's Bluesbreakers).
- 71 Spielte mit meinem Bruder Wolfgang in dessen Gruppe "Travellin' Wolf" und danach im "W.R.O.".
- 72 Selbst mein letzter Aufenthaltsort in Wuppertal ist mir musikbedingt gekündigt worden.
- 73 Kannte ich seit Anfang der 70er Jahre als Schlagzeuger diverser "Szene"-Gruppen und als einen der vielen "Jazzclub"-Macher.
- 74 Lernte ich Mitte der 70er Jahre als Gitarrist der Gruppe "Bluesong" kennen.
- 75 Kannte ich noch aus der Zeit der "Action Issue Muddy Waters" als Sänger und Keyboarder der Velberter Gruppe "Flaming Stars".
- 76 Wolfgang "Wölfchen Wollust" Kremer (g, Voc), Ulrich "Saufaus Taximus" König (g, voc), Hartmut "Happu Schlotterbeck" Otterbach (b, voc), Karl-Heinz "Henry L'Autrec" Baaske (p), Dieter "Didel Chaotimus" Grohs (voc, perc), Norbert "Jacobus Fratzenschneider" Jacobi (dr), "Alfred G." Neumann (g) und ich als "Mannikmaker Shakethebier" (voc, bjo, hca) zu hören auf: AIN MC 3, Rockballast (1987).
- 77 Verkürzung von: NEW songs and interpretations of ANGLO-AMERICAN popular music.
- 78 Als erstes "starb" deshalb "Rockvolk", dann "The Two" und 1985 kam auch das endgültige "Aus" für die "A.I.B.B.".
- 79 Von AIN existiert heute nur noch das Label "AIN-Records", das wegen seiner "Wirtschaftlichkeit" aus dem gemeinnützigen "Verein zur Förderung musikalischer Aktivitäten e.V. - Action Issue Network" ausgegliedert werden mußte und als Musikverlag mit Tonstudio und Tonträgerproduktion von Wolfgang Kremer geleitet wird.
- 80 Vgl. hierzu: "Musik für Euch" (Schülerinnen und Schüler der Eschhofschule Lemwerder musizieren und singen), AIN MC 6 (1987).

Literatur

- Augustin, Gerhard: Die Beat-Jahre, München 1988.
- Beckmann, Dieter/Martens, Klaus: Star-Club, Reinbek 1980.
- Blankertz, Stefan/Alsmann, Götz: Rock'n'Roll Subversiv, Wetzlar 1979.
- Haring, Hermann: Rock aus Deutschland West, Reinbek 1984.
- Hartmann, Walter/Pott, Gregor (Hg.): Rock Session 6, Reinbek 1982.
- Heister, Hanns-Werner/Stern, Dietrich (Hg.): Musik der 60er Jahre, Berlin 1980.
- Kraushaar, Elmar: Rote Lippen, Reinbek 1983.
- Plaumann, Klaus: The Beatage, Frankfurt a.M. 1979.
- Reichert, Carl-Ludwig (Hg.): Fans, Gangs, Bands, Reinbek 1981.
- Schröder, Michael (Hg.): Die Beatles und die 60iger Jahre, Berlin 1982.
- Skolud, Hubert/Stasiak, Horst: Plant uns bloß nicht bei euch ein, Berg.-Gladbach 1984.

Weitere musikalische Werdegänge finden sich in den hier aufgeführten Publikationen. Ihnen läßt sich entnehmen, daß die Autoren zum Teil ähnliche Erfahrungen wie ich gemacht haben.